

Burghard Dedner, Philipps Universität Marburg. Adresse: Richard Wagner Str. 11A, 60318 Frankfurt am Main; Tel.: 069 2727 5985. dednerb@staff.uni-marburg.de

Vorschlag für einen Vortrag (Plenum) zur Jahrestagung der AG für germanistische Edition (2022)

Zünftige Nutzer und Laufkundschaft. Beobachtungen beim Retrodigitalisieren

Ediert habe ich in den letzten dreißig Jahren Georg Büchner-Texte für Reihen des Goldmann-Verlages, des Suhrkamp-Verlages sowie – dies in verschiedenen Schwierigkeitsstufen – des Reclam-Verlages) und schließlich – bis 2013 – eine historisch-kritische Akademie-Ausgabe in 18 Bänden. In jedem Falle waren neben Fragen der Sachgerechtigkeit auch Fragen der vermutlichen Adressaten und der Kommunikationsstrategien zu beachten. Dies jedoch nicht grundsätzlich oder systematisch. Teils stellten die Verlage die Regeln auf, teils – so im Falle der Akademie-Ausgabe – waren sie als Zunftregeln bekannt, und ihre Einhaltung wurde von Zunftmeistern der Editorik überwacht. Experten waren zugleich auch die wesentlichen Adressaten der Akademie-Ausgabe, z.B. in Fragen der Fachsprache. Es wurde angenommen, dass man den Unterschied zwischen d1 und D1 und seine Bedeutung für editorische Fragen kennt oder schlimmstenfalls in der Lage und gewillt ist, den Anhangsteil aufzusuchen, wo der Unterschied erklärt wird. Auch wurde angenommen, dass die Nutzer, nachdem sie einmal Zugang zu dem Buch gefunden hatten, auch Mühe haben würden, es zu studieren. Diese Annahmen waren sicher zum Teil bequeme Selbsttäuschung. Im Ohr ist mir der Satz eines Nutzers: ich bin sicher, dass Ihr irgendwo eine Antwort auf meine Frage formuliert habt, aber wie soll ich die finden?

Wir erarbeiten jetzt auf Grundlage der Akademie-Printausgabe eine digitale Ausgabe, die sehr viel mehr Dokumente enthält als die Printausgabe, sonst aber im Wesentlichen mit dieser identisch ist. Die Dringlichkeit, Vermittlungsfragen zu diskutieren, ist damit dringlicher geworden. Unser anzunehmendes Publikum besteht aus drei Gruppen: a) zünftige Leser wie bisher, b) Techniker, die sich nicht für editorische Inhalte, sondern für Metadaten interessieren, c) Laufkundschaft, die durch Gott weiß welchen zufälligen Klick auf Seiten unserer Ausgabe gerät. Von diesem Publikum nehmen wir an, dass es editorisch ungebildet und unfähig ist, d1 von D1 zu unterscheiden. Auch ist es in Eile und erwartet zum Beispiel wort- oder allenfalls zeilengenaue Verlinkungen, wo sich die Nutzer der Printausgabe mit seitengenaue Verweisen zufriedengaben.

Zu den Unterschieden im Publikum kommen die des Mediums. Wer in einem Buch etwas sucht, findet es nötigenfalls beim Durchblättern. In der elektronischen Ausgabe findet man Abseitiges nur, wenn man mit der Nase darauf gestoßen wird. Wir schaffen also ein Netz von Verlinkungen und Reklamemitteilungen vom Typ „dies könnte Sie auch interessieren“ und hoffen, dass wir dabei nicht nur ein Spiegelkabinett einrichten. – In Printausgaben gibt es Mittel der räumlichen Orientierung: Die Buchrücken schaffen Grenzen, wenn beim Durchblättern rechts und links gleich viele Seiten sind, bin ich in der Mitte des Buches, und die Abteilung „Quellen“ ist in unserer Printausgabe immer kurz nach der Mitte. Wie im digitalen Medium räumliche Orientierung gelingt oder was an ihre Stelle tritt, kann ich mir noch nicht vorstellen. Und dann: Werden unsere Nutzer in zehn Jahren noch Buchseiten akzeptieren oder werden sie scrollen wollen. Und so weiter. Dass das neue Medium bei alledem dem alten als Informationsquelle weit überlegen ist, scheint mir übrigens klar.

Wir haben neben dem retrodigitalisierten historisch-kritischen seit Jahren auch einen „niederschweligen“ digitalen Büchner im Angebot. Wie sich die beiden unterscheiden und wie wir sie vernetzen, ist ein weiteres Problem, auf das ich kurz eingehen kann.